



Sarina  
Bowen

— ❧ —  
Elle  
Kennedy

# Us

Du und ich  
für immer

.digital

LYX

Roman

Schwarze auch als Nigger – wirklich ein harter Brocken, unser Danton. Ich wollte, dass er einen Verweis bekommt. Ich hatte sogar Bill, unserem Boss, gegenüber erwähnt, dass seine Wortwahl oft fragwürdig und alles andere als nachvollziehbar war.

»Versuch, ihn ein bisschen runterzufahren«, war alles, was Bill dazu sagte, bevor er mir auf die Schulter klopfte. »Wäre eine Schande, wenn er einen Verweis in der Akte hätte. So was bleibt für immer drin.«

Ein dauerhafter Verweis in Dantons Akte wäre genau das Richtige, aber ich habe die Beschwerde noch immer nicht eingereicht, weil ich paranoid bin. In gewisser Weise amüsiert mich die Vorstellung, mich zu outen, denn ich kann es kaum erwarten, das Gesicht von diesem Arschloch zu sehen. Aber das kann ich Wes nicht antun. Er legt eine grandiose erste Saison hin, und die Presse soll sich auch weiterhin auf seine Tore und Vorlagen konzentrieren und nicht auf sein Sexualleben. Ich glaube, er ist *ganz* nah dran, um die *Calder Trophy* zu kämpfen, die jedes Jahr an den besten Liganeuling geht. Das glaube ich wirklich.

Auf dem Weg zum Stadion stecken wir im Stadtverkehr von Montreal fest, und mein Magen verkrampft sich. Unser erstes Spiel in diesem Turnier ist für ein Uhr angesetzt, und es ist schon nach zwölf.

»Anderthalb Kilometer noch«, sagt Danton und checkt die Route auf dem Handy. »Jungs, ich schätze, uns bleibt nur eine Viertelstunde zum Umziehen. Nächstes Mal kommt Coach Canning hoffentlich rechtzeitig aus dem Bett.«

Fuck. Ich hasse es, dass ich zu spät gekommen bin. Und ich hasse ihn.

Für einen Jungen aus Kalifornien ist das ziemlich viel Hass. Der Tag fängt nicht gut an.

Endlich halten wir an. Wir drängen die Jungs, aus dem Bus zu steigen, und ich helfe mit, einen ganzen Haufen Ausrüstung hineinzubringen. Das Turnier startet mit einer halben Stunde Verspätung, Dank sei dem Herrn. Als sie umgezogen und spielbereit sind, bleibt ihnen noch so viel Zeit, dass es beinahe zivilisiert zu nennen ist.

»Auf geht's«, sage ich und klatsche meine Handschuhe zusammen. »Hey, Barrie! Halte beim Anstoß das Kinn unten. Dieses Team war ein bisschen langsam beim Abgeben, weißt du noch?«

Der Junge nickt, seine Miene ist ernst und angespannt.

Dann wende ich mich Dunlop zu, meinem Torwart. Er ist ein äußerst qualifizierter Spieler und brillant im Match. Unglücklicherweise hat er eine Neigung entwickelt, sich während des Spiels zu verkrampfen. Am Beginn der Saison war alles gut, aber diesen Monat steckt er ein bisschen in der Krise.

»Wie fühlst du dich?«, frage ich ihn.

Der Blick seiner blauen Augen weicht mir aus. »Du meinst ... ob ich mich fühle, als würde ich wieder versagen?«

»Dunlop, hör zu. Ich weiß, was du durchmachst. Jeder Keeper hat mal ein Tief. Und dieser Mist fühlt sich immer so an, als würde er ewig dauern. Das tut er aber nie. Ob heute oder nächsten Monat, deine Krise *wird* vorübergehen. Das ist immer so.«

Er grunzt ärgerlich, wie Teenager es eben tun. Ich habe ihn nicht überzeugt.

»Du hast es drauf. Jeder weiß das, sogar, wenn sie sauer auf dich sind.« Dass Dunlops Teamkameraden wegen seiner Leistungen in letzter Zeit genervt sind, macht die Sache

nicht besser. »Sie würden sich nicht die Mühe machen, sauer zu sein, wenn sie nicht glauben würden, dass du es draufhast.« Ich gebe ihm einen Klaps auf das Schulterpolster. »Bleib locker. Du kannst es.«

Endlich hebt er den Blick und sieht mich zaghaft an. »Okay. Danke, Coach Canning.«

Und da ist er. Der Grund, warum ich das hier mache. »Gern geschehen. Und jetzt geh los.«

Die Zamboni-Eismaschine hat die Eisfläche wieder erneuert, also dürfen sich unsere Jungs neunzig Sekunden lang auf der Spielfläche aufwärmen. Hoherhobenen Hauptes fährt Dunlop auf seinen Schlittschuhen los und fängt an, das Eis im Torraum zu zerschrammen, wie Torhüter es vor dem Spiel zu tun pflegen. Er klopft einmal auf den rechten Torpfosten und zweimal auf den linken – sein kleines Ritual. Und ich denke, dass heute vielleicht wirklich ein Glückstag für ihn ist.

Das Handy in meiner Tasche hat schon mehrmals vibriert, und jetzt habe ich einen Augenblick Zeit, um nachzusehen. Ein verpasster Anruf von Wes. Wahrscheinlich ist er gerade mit dem ersten Training fertig. Während ich das Handy noch in der Hand habe, vibriert es erneut, und eine Textnachricht blinkt auf. *Er ist schon wieder hart.*

Mir fällt unser Witz von gestern wieder ein. *Wie hart ist er?*

*Hart genug, um aufzustehen und dich zu begrüßen.*

Ich werfe einen Blick auf das Spielfeld. Die Schiedsrichter sind noch nicht draußen, also habe ich noch einen Moment Zeit. Ich lehne mich an eine Wand aus Betonziegeln, sodass niemand mein Handy sehen kann. *Zeigst du ihn mir jetzt oder nicht?*

Eine Sekunde später blitzt das Foto auf. Wes hat sich die Mühe gemacht, ein Papierhütchen zu falten und es auf seine Erektion zu setzen. Er sitzt auf etwas, das unser Sofa sein muss, und grinst mich an. Wes hat auch einen salutierenden Arm angeklebt und einen Smiley aufgemalt. Ich schnaube, um mein völlig unangebrachtes Gelächter zu unterdrücken, als ich die Pfeife des Schiedsrichters höre. *Unbezahlbar*, texte ich zurück. *Ich vermisse dich.*

*Ich dich auch, Babe.*

Nachdem ich mein Handy sorgfältig gesperrt und verstaut habe, begeben wir uns zur Bank, um das Spiel zu coachen, und mir ist wesentlich leichter ums Herz als zuvor.

# 4

## Wes

Ich werde nicht da sein, um Jamie zu begrüßen, wenn er am Sonntag aus Montreal zurückkehrt. Denn dann steige ich schon in das Flugzeug nach Chicago und mache mich auf den Weg zu einem weiteren Auswärtsspiel. Das Gute ist, dass uns nach diesem Spiel eine Woche lang Heimspiele erwarten. Eine wunderbare Woche lang werde ich in meinem eigenen Bett schlafen. Eine Woche mit *Jamie*.

Verdammt, ich kann es kaum noch erwarten.

Mein Mantel landet im Gepäckfach über meinem Kopf, und die Stöpsel landen in meinen Ohren, aber bevor ich mich setzen kann, schreit Forsberg vom Sitz hinter mir: »Jungs, es ist das schwule Hemd! Er hat es wirklich wieder angezogen.«

Ich schweige einen Augenblick, dann setze ich ein künstliches Lächeln auf und zwinkere ihm zu. »Extra für dich, Süßer. Weil es dir beim letzten Mal so gut gefallen hat.«

Forsberg wirft mit einer zusammengeknüllten Serviette nach mir, und ich weiche aus, indem ich mich auf meinen Sitz fallen lasse.

Natürlich trage ich dieses Hemd nur aus dem Grund wieder, weil ich keine Wäsche gewaschen habe und es nicht zerknittert war, da es über einem Stuhl gehangen hatte. Darum – und weil es der Hammer ist. Fahr zur Hölle, Forsberg.

Ich mache es mir gemütlich, schließe die Augen und lehne mich im Sitz zurück, während ich mich mental auf dieses sehr wichtige Spiel gegen den Tabellenführer vorbereite. Die meisten meiner Mitspieler tun dasselbe.

Als ich spüre, dass der Sitz neben mir von irgendjemandem niedergedrückt wird, nehme ich an, dass es sich um Lemming handelt, weil er und ich auf Flügen und im Bus häufig nebeneinandersitzen. Lemming, ein rothaariger Verteidiger, ist ebenfalls in Boston aufgewachsen.

Doch als ich die Augen öffne, sitzt Blake vor mir und grinst mich an. Mein neuer Nachbar hat es sich eindeutig zur Aufgabe gemacht, eine Beziehung zu mir aufzubauen, denn er reißt mir die Stöpsel aus den Ohren.

»Kumpel«, stöhnt er. »Mir ist langweilig. Rede mit mir.«

Ich unterdrücke mein eigenes Stöhnen. Der zweistündige Flug hat noch nicht einmal begonnen. Plötzlich kommt mir dieser alte Nirvana-Song in den Sinn, und ich versuche mich an den Text zu erinnern ... *Here we are now, entertain us*. Das passt gut zu Blake Riley. *Hoppla, hier bin ich, unterhalte mich gefälligst*.

Und trotzdem schaffe ich es nicht, den Typen nicht zu mögen. Er ist einfach total witzig.

Da er offensichtlich nicht vorhat, woanders hinzugehen, schalte ich meinen iPod aus und erfülle ihm seinen Wunsch. »Hast du irgendwas Neues über Hankersen gehört? Ob sie ihn auf die Verletztenliste gesetzt haben oder nicht?« Hankersen ist Chicagos berühmter Stürmer, und bisher hat er in dieser Saison in jedem Spiel wenigstens einen Treffer erzielt. Er ist auf dem Eis unsere größte Bedrohung, wenn er also heute Abend nicht spielt, erhöht das deutlich unsere Chancen, die ungeschlagenen Hawks zu besiegen.

»Noch nichts Neues«, antwortet Blake. Er wischt mit einem Finger über sein Handy und öffnet eine Sport-App, dann hält er mir das Display hin. »Ich habe es gewissenhaft überprüft.«

»Na ja, wenn er spielt, schafft unsere Verteidigung es hoffentlich, ihn zu eliminieren.« Das ist zwar unwahrscheinlich, aber man wird ja wohl noch träumen dürfen.

»Was treibt dein Mitbewohner dieses Wochenende?«

Die Frage lässt mich zusammenzucken. »Was?«

»J-Bomb«, erklärt er. »Sein Juniorteam hat doch ein Turnier oder so, stimmt's?«

»Ach ja, stimmt.« Noch immer fühle ich mich schrecklich unwohl, wenn ich mit meinen Teamkameraden über Jamie spreche. Aber da Blake nun tatsächlich mit uns abgehängt hat, wäre es noch verdächtiger, wenn ich jedes Mal dichtmache, sobald Jamies Name fällt.

»Ein Spiel haben sie gewonnen und zwei verloren. Läuft in dieser Saison nicht besonders gut für das Team«, gebe ich zu. Und ich weiß, dass Jamie das etwas ausmacht. Viel sogar. Dass er sich fürs Coachen entschieden hat, anstatt Profispieler zu werden, bedeutet nicht, dass er nicht mehr ehrgeizig ist. Es bringt ihn um, dass seine Jungs in dieser Saison einfach keinen Erfolg haben.

»Das nervt bestimmt«, sagt Blake mitfühlend. »Vor allem, wenn du der Trainer bist. Du kannst nur an der Bank stehen und zusehen. Wenn ich das wäre, würde ich sagen: ›Wechsel mich ein, Coach! Mich! Ich gewinne das Match für uns!‹«

Ich muss lachen. »Du bist eben eine Rampensau.« Blakes Markenzeichen ist seine Triumphgeste, wenn er ein Tor schießt. Halb reitet er seinen Schläger wie ein Pony, halb fährt er eine Lok. Saublöd, aber die Zuschauer fahren total darauf ab.

»Ha. Das sagt der Typ, dem ständig Millionen von Hockeygroupies hinterherlaufen. Wie eine Reihe von Entenküken.« Blake grinst. »Ich wette, du hast in deinem ersten Jahr doppelt so viele Mädchen gehabt wie ich.«

*Die Wette hättest du verloren, Idiot.* Zeit, das Thema zu wechseln. Ich deute auf die zusammengerollte Zeitung in seiner Hand. »Was ist in der Welt so passiert?«

»Der übliche Mist. Arschige Politiker. Leute, die aufeinander schießen.«

»Wir schießen auch aufeinander«, rufe ich ihm ins Gedächtnis. »Und werden gut dafür bezahlt.« Es ist ein äußerst merkwürdiger Job, allerdings.

Er verdreht die Augen und macht eine Bewegung, die an einem Kerl eigentlich blöd aussehen müsste, aber irgendwie tut sie es nicht. »Wir *bringen* keine Leute um, Wesley.«

Vor ungefähr drei Minuten haben wir noch gebetet, dass ein anderer Athlet bitte verletzt sein soll, aber ich spare es mir, ihn darauf hinzuweisen.

»Und in North Dakota haben sie einen neuen Velociraptor entdeckt. Stell dir mal vor ... der war fünf Meter hoch, mit Klauen und Federn.« Er nickt heftig. »Das ist ein

*krasser* Raptor. Verdammt furchterregend, echt. Aber noch mehr Angst macht einem diese neue Grippe. Hast du davon gehört?« Er schaudert übertrieben. »Sie kommt von *Schafen*. Ich hasse Schafe.«

Ich breche in schallendes Gelächter aus. »Wie kann man Schafe denn hassen? Die sind doch ... na ja ... wollig und harmlos.«

»Schafe sind *nicht* harmlos, Kumpel. Die Schafe unten an der Straße zur Farm meiner Großeltern?« Er schüttelt seinen riesigen Kopf, als sähe er vor seinem geistigen Auge eine Crackhöhle in seiner Nachbarschaft. »Diese Mistviecher waren gemein. Und laut. Und als ich ein Kind war, sagten meine Eltern immer: ›Oh, Blakey, sieh doch nur, die Lämmchen da!‹ Und diese Scheißviecher kamen an den Zaun gelaufen und blökten mir voll ins Gesicht.« Blake öffnet den Mund und macht so laut *Määääähhh!*, dass sich überall im Flugzeug die Leute zu uns umdrehen.

»Das klingt, als hätte es ... äh ... großen Eindruck auf dich gemacht«, sage ich und muss mich sehr beherrschen, um nicht laut loszulachen. »Wo haben deine Großeltern eigentlich gewohnt?«

Blake winkt ab. »Im westlichen Arschficker-Farmland, weit außerhalb von Ottawa ...« *Arschfick?* Klingt, als würde es mir da gefallen.

»... jede Menge Landwirtschaft. Schafe ohne Ende. Und jetzt bringen die Mistviecher uns mit einer Grippe um. Also echt. Ich wusste, dass die böartig sind.«

»Aha.« Mit sehnsüchtigem Blick mustere ich meinen iPod. Ich könnte mich jetzt bei ein paar Liedern entspannen, aber stattdessen durchlebe ich mit meinem Kumpel die Schrecken seiner Kindheit.

Ich versuche, ihn zu beruhigen. »Dauernd haben die Leute Panik vor einer neuen Grippeart, und dann stellt sich doch wieder heraus, dass es nicht gefährlich war.« Obwohl ich es amüsant finde, wenn ein großer Kerl wie Blake so ausflippt. »Ich habe gehört, dass sich diese neuen Erreger besonders schnell in Flugzeugen verbreiten.«

Er bedenkt mich mit einem bösen Blick. »Nicht lustig. Sie haben einen Fall auf Prince Edward Island entdeckt.«

»Das ist nicht hier in der Nähe, oder?« Meine Kenntnisse der Geografie von Kanada sind eher rudimentär. Aber ich bin mir ziemlich sicher, dass ich mir die Grippe nicht von jemandem einfangen kann, der tausend Meilen von Toronto entfernt lebt.

»Dieser Mist verbreitet sich überall, Mann. Ich meine, wir könnten jetzt schon Chicago infizieren.«

Ich stoße ihn mit dem Ellbogen an. »Sagen wir ihnen doch einfach, dass ganz Kanada unter dem Virus leidet. Sie werden bei jedem Backcheck auf den Puck husten.«

Er lacht laut und bellend und schlägt mir mit seiner Pranke auf die Brust. Und genau in diesem Moment leuchtet mein Handy auf. Unglücklicherweise sehe ich auf dem Display, dass mein Vater der Anrufer ist, und sofort verspannt sich etwas in meiner Brust.

Seitdem ich das College abgeschlossen habe, hat sich das Verhältnis zu meinen Eltern nicht sehr verbessert. Sie bestehen noch immer darauf, dass mein »Schwulsein« nur eine Phase ist. Mein Dad tut immer noch so, als sei *er* derjenige, der für meinen Erfolg bei den Profis gesorgt hat. Meine Mom vergisst immer noch ständig, dass sie mich zur Welt gebracht hat.